

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 26 (1998)

**Artikel:** Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**Kapitel:** 4.1: Kulturelle Voraussetzungen für die Übersetzung und Rezeption pseudohistorischer Werke : die Anfänge der volkssprachigen Literatur in Island  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858255>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4. Kulturelle Voraussetzungen für die Übersetzung und Rezeption pseudohistorischer Werke

### 4.1 Die Anfänge der volkssprachigen Literatur in Island

Zwei Besonderheiten charakterisieren die mittelalterliche isländische Literatur: Zum einen gibt es - anders als auf dem Kontinent - keine umfangreichen Versen, und zum anderen entstand Literatur von Anfang an fast ausschließlich in der Volkssprache.<sup>1</sup> Sowohl in Island wie auch in Norwegen beschränkte sich Dichtung in gebundener Sprache auf die eddischen Lieder und die metrisch höchst komplizierte Skaldendichtung. Auch fremdsprachige Vorlagen in metrischer Form wurden bei der Übertragung in die Volkssprache in Prosa umgesetzt. Die Wechselwirkung zwischen einheimischer Tradition und fremdem Vorbild wurde bisher von der Forschung in erster Linie im Hinblick auf die Inhalte untersucht, während Untersuchungen auf dem Gebiet der Form bisher weitgehend fehlen. Bezüglich der Sagaliteratur, d.h. vor allem der Íslendingasögur, ging man lange Zeit davon aus, daß die umfangreichen Prosawerke sowohl inhaltlich wie auch formal eine autochthone nordische Entwicklung darstellten. Erst in den letzten Jahrzehnten brachten verschiedene Untersuchungen ans Licht, wie geschickt es die isländischen Verfasser verstanden, fremde Stoffe und Motive in ihre Werke zu integrieren, ohne sie als Fremdkörper erscheinen zu lassen.<sup>2</sup> Die isländischen Autoren orientierten sich sowohl an ausländischer Historiographie als auch an den Schriften der Kirchenväter, Homilien, Legenden und anderer religiöser Literatur.<sup>3</sup>

Der *Erste Grammatische Traktat* vermittelt einen Eindruck davon, welche Texte zu Beginn des 12. Jahrhunderts in isländischer Sprache vorlagen: „beði lóg ok áttvísi eða þyðingar helgar eða sva þav hín spaklegu fræðí er ari þorgils son hefir a bœkr sett af skynsamlegv viti [...]“<sup>4</sup> Demnach herrschte in Island von

---

<sup>1</sup> In Frankreich setzte sich dagegen die volkssprachige Prosa erst ab Ende des 12. und vor allem im Lauf des 13. Jahrhunderts in größerem Umfang durch [siehe dazu WOLEDGE, Brian/H.P. CLIVE: *Répertoire des plus anciens textes en prose française* (1964), S. 39], und auch in Deutschland spielte die volkssprachige Prosa während des 11. und 12. Jahrhunderts quantitativ und qualitativ noch eine untergeordnete Rolle [HEINZLE, Joachim: *Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert* (1984), S. 206].

<sup>2</sup> z.B. von SEE, Klaus: *Skaldendichtung* (1980) oder Sverrir TÓMASSON: *Formálar íslenskra sagnaritara á miðöldum* (1988).

<sup>3</sup> Sverrir TÓMASSON: *Formálar íslenskra sagnaritara* (1988), S. 39.

<sup>4</sup> *The First Grammatical Treatise*, hg. v. Hreinn BENEDIKTSSON (1972), S. 208.

Anfang an großes Interesse an Historiographie, Hagiographie und Gelehrsamkeit, d.h. an wissensvermittelnden Textsorten, die in der Regel in Prosa überliefert werden.<sup>5</sup> Auch wenn umstritten ist, ob der *Erste Grammatische Traktat* ein vollständiges Inventar der damals in isländischer Sprache vorliegenden Literatur enthält,<sup>6</sup> oder ob sein Verfasser noch weitere Arten von schriftlich aufgezeichneter Literatur in der Volkssprache kannte, die er wegen ihres zu geringen Erkenntniswertes nicht in seine Aufzählung aufnahm,<sup>7</sup> bezeugen sowohl die Existenz des Traktats als auch die in ihm enthaltene Aufzählung, daß im 12. Jahrhundert die Volkssprache eine feste Größe in der literarischen Produktion Islands gewesen sein muß. Die Akzeptanz des Isländischen als Literatursprache und damit ihr Gebrauch innerhalb der durch die Rhetorik vorgegebenen Regeln war die Voraussetzung für eine sprachliche Reflexion, wie sie der *Erste Grammatische Traktat* enthält.<sup>8</sup> Andererseits legt die Struktur des *Ersten Grammatischen Traktats*, die sich an lateinischen Grammatiken orientiert, Zeugnis ab für die Ausbildung des Verfassers, denn ein solches Werk wäre wohl kaum verfaßt worden, wenn nicht die lateinische literarische Tradition bereits Fuß gefaßt hätte.<sup>9</sup> Im 12. Jahrhundert wurden zahlreiche und sehr unterschiedliche, lateinische Werke in Norwegen und Island übersetzt.<sup>10</sup> Da bereits die ersten Übersetzer ihre altenglischen und lateinischen Vorlagen sehr selbständig behandelten, bereitet es häufig Schwierigkeiten, die Quellen der norrönen Bearbeitungen zu identifizieren.<sup>11</sup> Aus dem 12. Jahrhundert stammen auch die ältesten bekannten Skaldengedichte christlichen Inhalts, die hinsichtlich des Versmaßes, der Ausdrucksweise und des Kenningsystems der einheimischen poetischen Tradition verhaftet

---

5 Auch in Frankreich stand die hagiographische Literatur am Beginn der volkssprachigen Prosawerke, gefolgt von Gesetzestexten, Urkunden und Prosaromanen [WOLEDGE, Brian/H.P. CLIVE: *Répertoire des plus anciens textes en prose française* (1964), S. 24], während in Deutschland die volkssprachige Literatur nach ihrem Neueinsatz im 11. Jahrhundert zunächst ganz im Dienst der Theologie stand [VOLLMANN-PROFE, Gisela: *Wiederbeginn volkssprachiger Schriftlichkeit im hohen Mittelalter* (1986), S. 16].

6 Jónas KRISTJÁNSSON: „Bókmenntasaga“ (1975), S. 218.

7 BEKKER-NIELSEN, Hans: „Church and Schoolroom - and Early Icelandic Literature“ (1986), S. 16.

8 Die Bedeutung der mittelalterlichen Rhetorik für die Entstehung volkssprachlicher Übersetzungen aus dem Lateinischen zeigt COPELAND, Rita: „Rhetoric and Vernacular Translation in the Middle Ages“ (1987).

9 WALTER, Ernst: „Die lateinische Sprache und Literatur auf Island und in Norwegen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts“ (1971), S. 212.

10 Eine Übersicht über die in Island und Norwegen erhaltenen und nachweisbar vorhanden gewesenen Werke bei LEHMANN, Paul: *Skandinaviens Anteil an der lateinischen Literatur und Wissenschaft des Mittelalters* (1937). Ólafur HALLDÓRSSON nimmt sogar an, daß die frühesten Übersetzungen aus dem Lateinischen noch aus dem 11. Jahrhundert stammen [„Skrifafar bækur“ (1989), S. 61].

11 Siehe dazu VRÁTNY, Karel: „Enthält das Stockholmer Homilienbuch durchweg Übersetzungen?“ (1916).

blieben und dadurch belegen, wie kontinentales, christliches Gedankengut in traditionelle Formen integriert werden konnte.<sup>12</sup>

Neben dem 1117/1118 aufgezeichneten Rechtscodex *Haflíðaskrá* wurden zuerst Werke historischen oder gelehrten Inhalts in der isländischen Sprache verfaßt:<sup>13</sup> die nicht erhaltenen Werke von Sæmundur Sigfússon über norwegische Geschichte, Aris *Íslendingabók*, die älteste Version der *Landnámabók*, ein Itinerar des isländischen Abtes Nikulás, der *Erste grammatische Traktat* sowie Sagas über norwegische Könige. Daneben führt der *Erste Grammatische Traktat* in seiner Aufzählung auch religiöse Übersetzungen auf. Heiligenvitae spielten im Mittelalter nicht nur in Island eine wichtige Rolle. Während die ältesten Märtyrerpasionen, Apostelakten und Heiligenlegenden keinerlei historiographische Ansprüche erhoben, konnte sich jedoch in der Darstellung neuer Heiliger die biographische Kunst der Spätantike mit der frommen Absicht christlicher Legenden vereinigen.<sup>14</sup> Vermutlich waren Legenden und Heiligenbiographien in formaler Hinsicht die Vorbilder der Lebensbeschreibungen isländischer Helden und norwegischer Könige.<sup>15</sup> Die ersten Sagas, die dem Leben eines einzelnen Königs gewidmet waren, befaßten sich mit Ólaf dem Heiligen und Ólaf Tryggvason, die sich beide für die Verbreitung des christlichen Glaubens in Norwegen und Island eingesetzt hatten.

Da „the writing of national histories was a feature of the rapid advance of culture in the first third of the twelfth century“,<sup>16</sup> bezeugt die isländische Literatur mit ihrer starken Betonung der Historiographie einen schnellen und auch lang anhaltenden kulturellen Aufschwung, der schon bald nach der Einführung des Christentums einsetzte. In Europa begannen im 12. Jahrhundert einzelne Völkerschaften, nationale Geschichtskonzeptionen zu entwickeln, indem sie die Frühgeschichte mit der eigenen Gegenwart verbanden.<sup>17</sup> Im 12. Jahrhundert entstanden auch in Island die ersten historischen Werke, die sich mit der eigenen Vergangenheit unmittelbar vor und seit der Landnahme befaßten, und am Ende des Jahrhunderts wurden dann auch historische Werke übersetzt, die von einer weiter zurückliegenden und nicht speziell isländischen Vergangenheit berichteten, wie die Kirchengeschichte Bedas, die Werke Sallusts und Lucans, Dares' Bericht über den Trojanischen Krieg oder die *Historia regum Britannie* des Geoffrey of Monmouth. Auch isländische Annalen, in denen Geschehnisse aus Skandinavien und England neben einheimischen Begebenheiten aufgezeichnet wurden, belegen das Interesse der Isländer an ausländischen Ereignissen. Hierzu kamen, ebenfalls

<sup>12</sup> Vgl. dazu PAASCHE, Frederik: *Kristendom og kvad* (1914).

<sup>13</sup> Jón STEFFENSEN vertritt die These, daß im 12. Jahrhundert lediglich mit der Aufzeichnung isländischer Texte in lateinischer Schrift begonnen worden sei, schon früher hingegen isländische Literatur - vor allem Gesetze und Werke in gebundener Sprache - in Runen aufgezeichnet worden seien. Es gelang ihm jedoch nicht, diese Annahme glaubwürdig zu belegen [„Upphaf ritaldar á Íslandi“ (1980)].

<sup>14</sup> GRUNDMANN, Herbert: *Geschichtsschreibung im Mittelalter* (1965), S. 29.

<sup>15</sup> Jónas KRISTJÁNSSON: *Eddas and Sagas* (1988), S. 136-139. Siehe hierzu auch von SEE, Klaus: „Skaldenstrophe und Sagaprosa“ (1981), S. 463-464.

<sup>16</sup> TATLOCK, J.S.P.: *The Legendary History of Britain* (1974), S. 428.

<sup>17</sup> GRAUS, František: *Lebendige Vergangenheit* (1975), S. 24.

am Ende des 12. Jahrhunderts, die isländischen Versionen des *Physiologus* und des *Elucidarium*.<sup>18</sup>

Das Interesse an der Historiographie ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sich die Isländer der Zäsur bewußt waren, die ihre in historischer Zeit stattgefundene Besiedelung und die - anders als in Norwegen - friedlich verlaufene Christianisierung der Insel markierten.<sup>19</sup> Um sich ihrer eigenen Geschichte und der Kontinuität ihrer Traditionen zu versichern, griffen die Isländer auf Autoritäten und Gewährsleute zurück. In ihren Genealogien legten sie großen Wert auf den Nachweis einer königlichen Abstammung, auch wenn diese oft genug nur fingiert war. Die schriftlich fixierte Erinnerung an die Vergangenheit fungiert als Wert- und Normensystem für eine bestimmte Gruppe von Personen, indem sie die Folgen von Beachtung oder Mißachtung dieser Normen aufzeigt.<sup>20</sup> Gerade für Island, dessen Einwohner sich noch mit Hilfe ihrer Vorfahren an die Anfänge seiner Gründung erinnern konnten, war es - vor allem während der Sturlungenzeit - wichtig, ein solches Normensystem zu entwickeln, um einer drohenden Auflösung ihres Staates entgegenzuwirken. Es ist daher nur natürlich, daß das 13. Jahrhundert eine Blütezeit der *Íslendingasögur* war, in denen einerseits „realistischer“ Stil und der Verweis auf Augenzeugen und Gewährsleute die historische Zuverlässigkeit der Berichte bezeugen soll, andererseits die Darstellung aber eine glückliche Vergangenheit demonstriert, als die Isländer ihr Recht gegenüber ausländischen Ansprüchen, wie z.B. von seiten des norwegischen Königs, zu verteidigen wußten.<sup>21</sup> Gelehrte Einsprengsel oder umfangreiche genealogische Einführungen und Verknüpfungen der handelnden Personen belegen, daß mit den *Íslendingasögur* auch didaktische Zwecke verfolgt wurden. Als die ersten *Íslendingasögur* entstanden, gab es bereits die ersten pseudohistorischen Übersetzungswerke, die ebenfalls Gedanken enthielten, die den zeitgenössischen Vorstellungen der Isländer entsprachen, und die somit als Modelle für die einheimische Literatur dienen konnten. Da es sich bei den Erzählungen aus der Zeit der Besiedelung Islands um Themen der eigenen Vergangenheit handelte, orientierte man sich vorwiegend an der Historiographie und wählte als Sprachform die Prosa. Bei der Literarisierung des Landes, in dem es schon vor der Einführung der lateinischen Schriftkultur eine lebendige Literaturtradition gegeben hatte, waren vor allem Personen beteiligt, die in den einheimischen

---

<sup>18</sup> Aus den Übersetzungen ist ersichtlich, daß die Isländer die wissenschaftliche Literatur ihrer Zeit - zumindest bis ins 13. Jahrhundert - genau verfolgten. Lediglich an philosophischen Fragestellungen scheint keinerlei Interesse bestanden zu haben, da keine einzige Übersetzung fachphilosophischen Inhalts überliefert ist [LEHMANN, Paul: *Skandinaviens Anteil an der lateinischen Literatur und Wissenschaft des Mittelalters* (1937), S. 37].

<sup>19</sup> Hiermit vergleichbar ist der Einfluß der normannischen Eroberung auf die literarische Entwicklung in England [siehe CLANCHY, M.T.: *From Memory to Written Record* (21994), S. 6].

<sup>20</sup> SCHMALE, Franz-Josef: *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung* (1985), S. 21 und 22.

<sup>21</sup> Zur Bedeutung der gesellschaftlichen und kulturellen Situation für die literarische Vergangenheitsbewältigung vgl. Le GOFF, Jacques: „Ist der historische Roman im 12. Jahrhundert entstanden?“ (1978), S. 46-47.

Überlieferungen ebenso bewandert waren wie in der ausländischen, d.h. vor allem in der altenglischen und lateinischen christlichen Literatur.<sup>22</sup>

Trotz des ausgeprägten historischen Interesses spielte Latein bei der Abfassung literarischer Werke nur eine untergeordnete Rolle.<sup>23</sup> Weder die Werke Sæmundurs noch die beiden ältesten Sagas über den norwegischen König Ólaf Tryggvason sind in ihrer lateinischen Form erhalten; die beiden *Ólafs sagas* sind jedoch ganz oder teilweise in isländischer Übersetzung überliefert.<sup>24</sup> Während in den meisten Ländern des Kontinents volkssprachige Literatur zunächst vor allem in der Mündlichkeit existierte, waren die Angelsachsen - wie auch vor ihnen die Iren - schon sehr früh bestrebt, auch nichtgelehrten Kreisen den Zugang zur Schriftlichkeit zu ermöglichen. Durch englische Geistliche und deren Literatur lernten die Isländer, daß schriftliche Aufzeichnungen nicht zwangsläufig in lateinischer Sprache erfolgen mußten. Die Vorherrschaft der Volkssprache in der isländischen Literatur wurde darüber hinaus durch die Benediktiner begünstigt, die das Interesse an Geschichte und Wissenschaft in literarische Bahnen lenkten.<sup>25</sup> Ihre Aufgeschlossenheit gegenüber didaktischer Literatur in der Volkssprache erleichterte die Verbreitung wissenschaftlicher, meist historiographischer Werke in isländischer Sprache.

Ein entscheidendes Kriterium bei der Durchsetzung volkssprachiger Prosa auf dem Kontinent war die ab dem 13. Jahrhundert zunehmende Bedeutung der Laienkultur. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts etablierte sich eine kulturell emanzipierte und von ehrgeizigem Selbstbewußtsein getragene Laiengesellschaft. Da diese neue, wirtschaftlich und politisch erstarkte Gesellschaftsschicht ihr vorwiegend auf praktische Bedürfnisse ausgerichtetes Bildungswesen selbst organisierte, wurde das bis dahin herrschende Bildungsmonopol der Geistlichen beendet. In dieser Gesellschaft kam als Form der unterweisenden Wissensvermittlung - egal ob es sich dabei um Bearbeitungen französischer oder lateinischer Vorlagen oder um originale Werke handelte - nur die Prosa in Frage.<sup>26</sup> In Island nahmen durch den Besuch sowohl der lokalen Thingveranstaltungen wie auch des zentralen Althings große Teile der Bevölkerung am öffentlichen und kulturellen Leben des Landes teil. Island, das während der ersten Jahrhunderte seiner Existenz keinem König unterstand und dessen Politik von wenigen großen Familien bestimmt wurde, entwickelte eine Kultur, die nicht ständisch geprägt war und an der große Teile der Bevölkerung partizipierten.

---

22 SCHIER Kurt: „Iceland and the Rise of Literature in ‚terra nova‘ (1975) S. 177.

23 Ein Vergleich mit Norwegen zeigt, daß die Produktion lateinischer Werke in Island wesentlich geringer war als in Norwegen, wo bis auf ein Werk alle bekannten Texte erhalten sind [WALTER, Ernst: „Die lateinische Sprache und Literatur auf Island und in Norwegen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts“ (1971), S. 211].

24 Lediglich die lateinische Vita des Heiligen Þorlákur ist in Fragmenten erhalten [Jakob BENEDIKTSSON: „Latin. Island“ (1965), Sp. 342-343].

25 SCHIER, Kurt: „Anfänge und erste Entwicklung der Literatur in Island und Schweden“ (1991), S. 147.

26 STEMPEL, Wolf-Dieter: „Die Anfänge der romanischen Prosa“ (1972), S. 588.